
Stuttgart

Artikel aus der Stuttgarter Zeitung

vom 29.11.2002

Auch die Experten stochern im Elektrosmog

Diskussion über Mobilfunk offenbart Forschungsbedarf

[«« zurück]

Der gute Besuch der König-Karl-Halle im Haus der Wirtschaft zeigt es: Beim Elektrosmog besteht ein hoher Aufklärungsbedarf. Die Initiative des Landesgewerbeamts "Technik im Dialog" hatte zur Diskussion geladen - Expertendilemma contra Verunsicherung.

Von Ariane Wölpper

"Wer sich gepulste Mikrowellen durch den Kopf jagt, muss krank sein." Wenn diese Aussage so einfach zu treffen wäre, hätte das Landesgewerbeamt nicht zur Diskussion ins Haus der Wirtschaft laden müssen. Sicher ist, dass Ärzte Zusammenhänge zwischen Elektrosmog und gesundheitlichen Störungen vermuten und dokumentieren. Bürgerinitiativen formieren sich und Wissenschaftler forschen auf Hochtouren.

"Auch wenn manche Sendeanlagen umstritten sind, kann von einer Akzeptanzkrise des Mobilfunks im Land keine Rede sein" - so lautet das Ergebnis einer aktuellen Studie der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg. "Das Gros der Öffentlichkeit nimmt diese Technik eher als etwas Alltägliches, Beiläufiges wahr, das die Gemüter wenig erhitzt",

so Michael Zwick, Techniksoziologe an der Universität Stuttgart, der die Studie durchgeführt hat.

Die verbreitete Skepsis basiere nicht auf konkreten Ängsten, führte Zwick weiter aus, sondern rühre eher von Unsicherheiten gegenüber möglichen gesundheitlichen Risiken her. Widersprüchliche Aussagen seitens der Wissenschaftler verstärken diese. "Und bei der Aufklärung über die Risiken stellen die Befragten den dafür Verantwortlichen in Industrie und Betreiberfirmen ein schlechtes Zeugnis aus", so Zwick weiter. Einen Schuh, den sich Philipp Kornstädt von der T-Mobile-Niederlassung in Stuttgart bereitwillig anzog: "Im Rahmen der Informationsarbeit haben wir tatsächlich Fehler gemacht." Ein entscheidender Fortschritt sei aber, dass man inzwischen mit den Kommunen bei der Standortsuche für Antennen eng zusammenarbeite. Außerdem, so Kornstädt, würden die Strahlungsmesswerte stets unter der erlaubten Grenze liegen.

Eine Messlatte, an der Kritiker Siegfried Zwerenz erst gar nicht rütteln wollte: "Darum geht es nicht", sagte der Erste Vorsitzende des Vereins Bürgerwelle, der auch Heilpraktiker und Baubiologe ist, "die Störungen, die von der Strahlung ausgehen, beginnen bereits unter diesem Grenzwert." Er berief sich auf mehrere Studien, die belegen, dass Handy-Strahlen unter anderem Erbgutschäden sowie erhöhtes Kopf- und Augentumorrisiko auslösen können.

Rainer Meyer vom Physiologischen Institut der Universitätskliniken Bonn dagegen provozierte mit der These, dass thermische Strahlung, die ohne Zweifel vom Handy ausgehe, in der Medizin als Heilmittel eingesetzt werde.

Quasi unter dem Motto "Stochern im Nebel" stellte Meyer, der auch Mitglied der Strahlenschutzkommission des Bundes ist, andere Studien vor, die keine eindeutigen Rückschlüsse auf Folgeschäden zuließen, räumte aber ein, dass das Problem darin liege, dass keine Langzeitstudien vorliegen.

Dieses Hin und Her bestätigte das grundsätzliche Expertendilemma. Dabei waren sich die Fachleute in ihrem Fazit einig: Neben mehr Transparenz, die alle wollen, forderte Zwerenz Gelder für eine zielgeführte Forschung, und auch Meyer meinte, dass noch nicht genug geforscht wurde.

**29.11.2002 - aktualisiert: 30.11.2002,
06:13 Uhr**

[☐ nach oben](#)

© 2002 Stuttgarter Zeitung online, Stuttgart Internet Regional GmbH

URL dieser Druckversion:

http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/detail.php/326461/artikel_bildlinks_stz_druck

Original-Artikel:

<http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/detail.php/326461>